

Abstract
Momentum Kongress Hegemonie

TRACK 4: Die Hegemonie der Ökonomie

Wie wurde die
Mainstream-Ökonomie zu dem
was sie heute ist? - Fünf
Wendepunkte in der
Wirtschaftsgeschichte auf dem
Weg zum Status Quo.

Dr. Stefan Trappl

April 14, 2023

Kurz-Darstellung

Der Beitrag liefert eine wirtschaftshistorische Analyse, die untersucht, wie die heutige Mainstream-Makroökonomie ihre hegemoniale Stellung erlangte. Dazu wird, erstens, definiert was man heute als Mainstream-Ökonomie ansieht. Zweitens werden fünf einschneidende Entwicklungen betrachtet, die die Makroökonomie prägten und schließlich zu dem machten was sie heute ist.

Problemstellung

Um die historische Entwicklung der Makroökonomie zur heutigen Mainstream-Ökonomie darstellen zu können, muss der Status Quo definiert und dargestellt werden. Dies soll als notwendige Voraussetzung für den folgenden Hauptteil verhältnismäßig kurz dargestellt anhand der drei Punkte "Methodik", "Inhaltlich, ideologische Ausrichtung" und "Bezeichnung", vorgenommen werden.

Danach soll die Entwicklung zur heutigen Mainstream-Ökonomie seit Beginn des 20. Jahrhundert dargestellt werden. Diese Entwicklung der Makroökonomie verlief nicht linear. Sie wurde durch einschneidende wirtschaftliche und politische Ereignisse geprägt: Die beiden Weltkriege, die Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre, das Wirtschaftswunder der westlichen Industriestaaten, die Ölpreisschocks und schließlich die Dot-Com-Blase, sowie die "Great Recession". Jedes Ereignis prägte die Wirtschaftstheoretiker in unterschiedlicher Intensität. Der vorliegende Beitrag soll aber *nicht* die Abfolge der jeweils dominierenden makroökonomischen Schulen darstellen, sondern fünf Kardinalpunkte behandeln, die den Fortgang des ökonomischen Mainstreams nachhaltig und entscheidend prägten.

Zielsetzung

Die Mainstream-Ökonomie wird anhand dreier Punkte dargestellt: "Methodik", "Inhaltlich, ideologische Ausrichtung" und "Bezeichnung". Die Hypothese im Hinblick auf die Methodik lautet: Um theoretische Arbeiten in führenden Journalen unterzubringen, müssen die Theorien formal-mathematisch unterlegt sein. Rein verbal ausgearbeitete Theorien kommen heute nicht mehr vor. Gleiches gilt im wesentlichen für empirische Arbeiten. Quantitativ-analytische Ansätze dominieren. Im geplanten Artikel wird diese Hypothese untersucht und hinterlegt. Welche inhaltlich/ideologische Denkrichtung hat die Führungsrolle innerhalb der Volkswirtschaftslehre erlangt? Hier wird die Hypothese untersucht, dass die Ökonomie heute von wirtschaftspolitisch konservativen und liberalen Ideen angeführt wird. Am schwierigsten, aber wohl auch am bedeutungslosesten, ist die passendste Bezeichnung für die Mainstream-Makroökonomie zu finden. Es wird hierbei die Sinnhaftigkeit der Begriffe "Neoliberalismus", "Neoklassik", "Neukeynesianisms" und "Neue Neoklassische Synthese" diskutiert.

Der Hauptteil des Artikels diskutiert, wie sich diese hegemonialen Denkrichtung in der Ökonomie etablieren konnte und die vielen konkurrierenden Schulen

weitgehend aus der universitären Lehre und den führenden Journals verbannte. Dazu werden die folgenden fünf Kardinalpunkte wirtschaftshistorisch aufgearbeitet

- Arthur C. Pigou's Wohlfahrtstheorie und die Beschneidung derselben durch Lionel Robbins. Pigou's ursprüngliche Wohlfahrtstheorie leitete aus der Theorie des abnehmenden Grenznutzens ab, dass eine gleichmäßige Einkommensverteilung einen höheren aggregierten (gesamtwirtschaftlichen) Nutzen liefert, als eine hohe Einkommenskonzentration. Robbins brachte das Argument vor, dass vermeintlich zeigte, dass interpersonelle Nutzenvergleiche formal unzulässig seien. Man könne also nicht behaupten, dass ein Euro für einen Geringverdiener mehr wert sei, als ein Euro für einen Milliardär. Diese Credo ist bis heute in der Mainstream-Ökonomie verhaftet. Die personelle Einkommensverteilung - eines der größten realpolitischen Probleme der Gegenwart - wird seither im Mainstream nicht behandelt.
- John R. Hicks's Interpretation des Keynesianismus und die Verbreitung dieser durch Paul Samuelson. Bereits 1937, ein Jahr nach Erscheinen von Keynes's "General Theory", griff Hicks einige wenige Eckpunkte von Keynes aus und formalisierte Sie in seinem IS-LM-Modell. Keynes nahm dies Interpretation seiner Theorie gar nicht ernst und ignorierte sie zeitweilig. Paul Samuelson jedoch griff diese in seinem weltberühmten Lehrbuch auf und das IS-LM-Modell wurde zum Inbegriff des Keynesianismus. Wesentliche Aspekte von Keynes' Theorie gingen dadurch aber verloren. Die heterodoxen Post-Keynesianer behandeln diese zwar bis heute, allerdings eben außerhalb des Mainstreams.
- Die Lucas-Kritik und die Theorie der rationalen Erwartungen. Der Keynesianismus (in der Interpretation der Hicks-Samuelson Neoklassischen Synthese) steckte in den 1970er Jahren in der Krise, als sich Stagflation breit machte. Dies nutzte Robert Lucas für seine fundamentale Kritik an den Totalmodellen des Keynesianismus (und auch des Monetarismus) und deren unbegründeten Ad-hoc Annahmen. Er etablierte die Theorie der Rationalen Erwartungen, die in weiterer Folge behauptet, dass Individuen die Wirkung wirtschaftspolitischer Handlungen voraussehen können und jegliche wirtschaftspolitischen Eingriffe daher wirkungslos wären. Das Gesamtkonzept dieser "Neuen Klassik" galt rasch als widerlegt. Die Theorie der Rationalen Erwartungen blieb aber bis heute im Mainstream verhaftet.
- Die Real Business Cycle (RBC) Theorie und ihre mathematisch überlegene Modellierung. Edward Prescott und Finn Kydland präsentierten in den 1970er Jahren ein mikrofundiertes Modell, das in seiner Gesamtheit und mathematischen Eleganz die vorherrschenden Totalmodelle in den Schatten stellte. Die Theorie dahinter, nämlich, dass alle Märkte stets im Gleichgewicht sind und Konjunkturschwankungen rein zufällig begründet werden, galt rasch als überholt. Die formalen Modellansätze hingegen, die die

höhere Mathematik in der Makroökonomie etablierten, blieben erhalten und sind bis heute das Rückgrat der modernen Dynamisch Stochastischen General Equilibrium (DSGE) Modelle.

- Der Tod des Multiplikators und die Relevanz der Austerität. Mit dem Aufstieg der Neuen Klassik und der RBC-Modelle verlor Fiskalpolitik an Bedeutung. Auch nach deren Ablösung durch die Neu-Keynesianischen DSGE-Modelle blieb der Fiskalpolitik in der Wirtschaftstheorie ein Schattendasein. Während der "Great Recession" betrieben alle Staaten und deren Wirtschaftspolitiker gnadenlos keynesianische Fiskalpolitik. Aber schon in der darauf folgenden europäischen Staatsschuldenkrise argumentierte die Mainstream-Wirtschaftstheorie Fiskalpolitik sei wirkungslos, weil der Multiplikator zu klein sei um Wirtschaftswachstum zu fördern. Vor allem Alberto Alesina, Vertreter der Neuen Politischen Ökonomie, plädierte vehement für Austerität statt expansiver Fiskalpolitik. Heute gelten seine Analysen als umstritten. In den Mainstream-Modellen gibt es aber nach wie vor keinen Platz für Fiskalpolitik.

Die angeführten Kardinalpunkte leiteten die Entwicklung der Mainstream-Ökonomie zu seinem aktuellen State of the Art der modernen Makroökonomie. Deren Standardmodelle sind "Dynamisch Stochastische General Equilibrium" Modelle. In diesen befindet sich die Ökonomie auf einem langfristigen natürlichen Wachstumspfad, von dem allerdings durch exogene Schocks immer wieder abgewichen wird. Wirtschaftspolitik wirkt aufgrund von Rigiditäten und wird ausschließlich in Form von Geldpolitik durch eine Zentralbank ausgeführt. In diesen Modellen spielt Fiskalpolitik, sowie Multiplikator-Wirkung keine Rolle.

Zusammenfassung

Der geplante und hier skizzierte Beitrag soll die Entwicklung der heutigen Mainstream-Ökonomie zur Hegemonial-Schule historisch aufarbeiten. Das Verständnis der Pfad-abhängigen Entwicklung zum aktuellen State of the Art ist ein wichtiger Schritt beim Aufbrechen bestehender Verhältnisse hin zu einer pluralen Ökonomie.